

Neue Produkte sichern bei Bosch die Zukunft

Die Chefs des Ansbacher Werks versprechen: Die 2500 Arbeitsplätze sind auch im kommenden Jahr sicher – Neue PV-Anlage für drei Millionen Euro

VON WINFRIED VENNEMANN

ANSBACH – Trotz Chip-Krise und Corona-Pandemie sehen die beiden Chefs des Ansbacher Bosch-Werks – der kaufmännische Leiter Lutz Welling und der technische Leiter Roger Seemeyer – optimistisch in die Zukunft. Neue Produkte, für die das Werk bis 2024 rund 100 Millionen Euro investiert, sollen die 2500 Arbeitsplätze am Standort sichern.

Das Werk in Brodswinden ist nicht nur ein starker Produktions-Standort, der im Jahr rund 21 Millionen Steuergeräte für die Automobil-Industrie produziert, sondern auch Leitwerk für viele Bosch-Standorte auf der ganzen Welt. Das heißt: In Ansbach werden neue Produkte entwickelt und zur Fertigungsreife gebracht, ehe sie zum Beispiel in Mexiko, USA, Spanien oder China produziert werden.

IT-Qualifizierung für die Produktions-Mitarbeiter

Aktuell hat Technik-Chef Seemeyer die neue Generation der Steuergeräte für das Bremssystem und die Lenkung moderner Fahrzeuge in der Pipeline. Dazu kommt ein völlig neues Bauteil, das bisher noch in keinem Automobil verbaut wurde: Ein „Vehicle Computer“, ein leistungsfähiger Rechner, der alle verbauten Steuergeräte im Wagen zentral regelt – ein entscheidendes Bauteil auf dem Weg zum autonomen Fahren. Um hier voranzukommen, investiert das Werk deutlich mehr als in den Jahren zuvor.

Das sichert die Jobs – doch vor allem auf die 1600 Mitarbeiter in der Produktion kommen einschneidende Veränderungen zu. Bosch in Ansbach macht sich auf den Weg zur digitalen Fabrik. Das heißt: Alle Prozesse von der Anlieferung der Bauteile, der Produktion bis zur Auslieferung an die Kunden werden noch stärker digitalisiert. „Einfache, manuelle Arbeitsplätze werden deutlich zurückgehen“, erklärt der kaufmännische Leiter Lutz Welling. Wenn zum Beispiel die elektronischen Bauteile automatisch an die Fertigungs-



Auf dem Luftbild sind das ältere Solarfeld (rechts) und die seit September betriebene Photovoltaik-Anlage (links) zu sehen. Die Leistung aller Bosch-Solarflächen im Werk Ansbach beträgt im Peak (Spitzenleistung) 6750 Kilowatt.
Foto: Robert Bosch GmbH

linie geliefert werden, braucht es niemanden mehr, der ein Wägelchen durch die Halle schiebt.

„Unsere Arbeitsplätze erfordern dann erweiterte IT-Kenntnisse“, so Welling. Deshalb läuft aktuell ein Qualifizierungsprogramm mit differenzierten Lernangeboten für die Mitarbeiter an. 33 Lernbegleiter in den Produktionsteams und ein Leiter für ein Lernlabor sollen dafür sorgen, dass bei den IT-Kenntnissen „jeder Mitarbeiter mindestens eine Stufe nach oben kommt“, sagt Technik-Chef Seemeyer. Vollgas bei der Zukunftsqualifizierung der Produktions-Mitarbeiter ist das Motto – mit absoluter Priorität.

Auch bei der Ausbildung des eigenen Nachwuchses geht das Bosch-Werk nicht vom Gas. „Wir sind froh, alle 37 Azubi-Stellen des aktuellen Jahrgangs besetzt zu haben“, sagt Lutz Welling. Auch in die Lehrwerkstatt wird investiert: Insgesamt 200 000 Euro für einen zweiten Schulungsraum für Fachinformatiker, zwei neue computergesteuerte Fräsmaschinen und für eine neue Messtechnik.

Wer seine Ausbildung im Werk absolviert hat, kann sicher sein, auch einen festen Job in Ansbach zu bekommen. Was nicht heißt, dass man sich nicht auch im Bosch-Konzern mit über 400 000 Arbeitsplätzen

weltweit eine Aufgabe im Ausland suchen kann.

Im Jahr 2019 hat Bosch erklärt, sich auf den Weg zur eigenen Klimaneutralität zu machen. Dieses Ziel wurde bereits 2020 erreicht. In Ansbach geht man aber weiter. Beispiele: Man hat 148 Vakuumerzeuger, mit denen die Sauggreifer in den Fertigungslinien die winzigen Bauteile aufnehmen, durch einen deutlich effizienteren zentralen Vakuumerzeuger ersetzt. Im September ist die neue, drei Millionen Euro teure Photovoltaik-Anlage ans Netz gegangen und macht das Werk unabhängiger bei der Energieversorgung – eine weitsichtige Investition angesichts

der Probleme, die der Ukraine-Krieg mit sich brachte.

Doch noch sind nicht alle Probleme gelöst. Auch 2022 hat die Chip-Krise aufgrund der Pandemie-bedingten Beeinträchtigung der Lieferketten zu Kurzarbeit im Werk geführt. Doch im Oktober kann man bereits auf Kurzarbeit verzichten. „Was an der leicht verbesserten Versorgungslage liegt“, so Welling. Hier mache sich der Effekt der in Dresden hochgezogenen konzerneigenen Chip-Produktion bemerkbar. Das Nachschub-Problem löst das indes nicht. Technik-Chef Seemeyer: „Wir werden uns nie vom Markt entkoppeln können.“